

Postkoloniale Perspektiven in der Religionspädagogik

Editorial

Postkoloniale Studien sind als eine Ansammlung von verschiedenen Theorien und Praktiken der Offenlegung und Bearbeitung kolonialer Verhältnisse zu verstehen. Dabei gibt es im Wesentlichen zwei Stränge: jene, die sich mit der Aufarbeitung ehemaliger Kolonialgeschichte beschäftigen, und jene, die koloniale Denkformen und hegemoniale Verhältnisse in lokalen Formen der Wissensproduktion aufdecken und zu transformieren suchen.

Religiöse Bildung ist eine Form von Wissensproduktion und steht deshalb im Kontext von Macht und Herrschaft. Während bestimmte Wissensinhalte, Lebensweltbezüge und Überzeugungen betont und favorisiert werden, bleiben andere unbeachtet oder ausgeschlossen. Die Wahl derselben erfolgt entlang von standortbezogenen und historisch veränderlichen Werten, Normen und Intentionen, die den Religionslehrkräften nicht immer reflexiv zugänglich sind. Gleichzeitig erscheinen gerade Glaubenslehren angesichts ihrer Wahrheitsansprüche und Normativitäten in einem universalisierenden Gesicht, das ihre eigene geschichtliche Entwicklung, kulturelle Ausprägung und damit ihre Partikularität verdeckt. In der Theologie und ihren Teildisziplinen lassen sich hegemoniale Selbstverständnisse auf der Makroebene (‚Welt-Religion‘, Weltkirche), Mesoebene (institutionelle Strukturen, Curricula, Lehrbücher) und Mikroebene (Lehrende, Lernende, Bildungssettings) ausmachen.

In Bildungsprozessen werden immer bestimmte Denkformen, Wissensbestände, Weltanschauungen und Menschenbilder repräsentiert, während andere marginalisiert oder verschwiegen bleiben. Sie halten daher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene – je nach Herkunft, Lebenskontext und sozialer Zuordnung – unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten bereit. Zugleich erfolgen über die soziale Wissensproduktion machtvolle Unterscheidungen, die markieren, wer zur hiesigen, angesehenen Gesellschaft gehört und wer von diesen als ‚die Anderen‘

abgegrenzt wird oder schlichtweg weniger Anerkennung erfährt. Solche Othering-Prozesse sind mit hegemonialen Zuschreibungs- und Subjektivierungspraktiken, Inklusionen und Exklusionen verbunden, die letztlich über die Partizipations- und Entwicklungsmöglichkeiten der adressierten Subjekte entscheiden.

Religionsunterricht und andere Formate religiöser Bildung können sich aus den gesellschaftlich und institutionell vorhandenen hegemonialen Verhältnissen, Diskursen und den damit verbundenen Re-Produktionen von Ungerechtigkeit nicht ausnehmen. Selbst das Postulat der Subjektorientierung, die Anerkennung von Pluralität, Bildungsprinzipien wie Differenzierung und Individualisierung sowie ein prinzipiell wohlwollendes Menschenbild verstellen oftmals den Blick auf die eigene Verwicklung in Machtverhältnisse. Zugleich bergen diese Orientierungen das Potenzial für Widerstand, für die Entwicklung von Gegendiskursen und die Ermächtigung (Agency) von Subjekten.

Postkoloniale Studien und Theorien bieten ein Instrumentarium, um machtvolle Wissensbestände und Praktiken zu dekonstruieren, alternative Wissensformen zu re-formulieren und widerständige Aushandlungsprozesse zu ermöglichen. In der Theologie wurden sie zunächst vor allem in der Missionswissenschaft bzw. der Interkulturellen Theologie aufgegriffen. Postkoloniale Theorien haben mittlerweile für alle theologischen Disziplinen, in denen es um das Dechiffrieren von Diskriminierungs- und Marginalisierungsprozessen geht, Bedeutung erlangt. In diesem Themenheft wird ein Einblick in die aktuelle religionspädagogische Rezeption gegeben und erschlossen, was postkoloniale Studien und Theorien für die Religionspädagogik eintragen können, worin aber auch ihre Grenzen wahrgenommen werden.

Den Auftakt macht **Stefan Silber** mit einem grundlegenden Einblick in die post- und dekolonialen Studien (mitsamt ihren zentralen Begriffen) und deren theologische Rezeption. Der religionspädagogischen Praxis misst er einen wichtigen Beitrag zu einer kritischen und selbstkritischen Bildung bei, die Kolonialitäten in der Gegenwart aufdeckt und ihnen Widerstand und Alternativen entgegensetzt. Zahlreiche Impulse zur Aufbereitung theologischer Themen im Unterricht sowie zu Fragen der Repräsentation konkretisieren seinen Appell.

Janosch Freudig nimmt sich der wichtigen Aufgabe an, die kritische Rezeption Postkolonialer Theorien einzubringen und mit religionspädagogischen Fragestellungen zu verknüpfen. Mit Gayatri Chakravorty Spivak mahnt er eine kritische Selbstreflexion hinsichtlich repräsentativer Wissensdiskurse ein, um die Verdeckung subalternen Erfahrungen zu vermeiden. Die antisemitismuskritische Prü-

fung der Rezeption Postkolonialer Theorien ist ihm dabei ein besonderes Anliegen.

Britta Konz und **Anne Schröter** dekonstruieren ‚Kindheit‘ als ein Konstrukt des Kolonialismus, das in jener Zeit die Funktion der Infantilisierung des kolonialen ‚Anderen‘ hatte. In der Kontrastierung mit partizipativen Kindheitsmodellen des Globalen Südens zeigen die Autorinnen auf, wie eingeschränkt die Entscheidungsmacht mitteleuropäischer Kinder an den strukturellen Bedingungen des Lernens ist. Sie plädieren dafür, von Idealvorstellungen einer behüteten und isolierten Kindheitsphase Abschied zu nehmen und stattdessen die Realität und Pluralität von Kindheiten sowie die Agency von Kindern wahr und ernst zu nehmen.

Anne Koch und **Mirjam Schambeck** dekonstruieren die Kategorie Religion als koloniales, am Christentum ausgerichtetes Konstrukt, das in Konzepten wie ‚Weltreligionen‘ oder ‚abrahamitische Religionen‘ nach wie vor seine hegemoniale Macht entfaltet. Die Autorinnen fordern daher im Zuge der Rezeption Postkolonialer Theorien eine grundsätzliche Reformulierung interreligiösen Lernens in seiner Sprache und Praxis. Anstatt eurozentrische Wissensordnungen über die Religion(en) der ‚Anderen‘ zu vermitteln, plädieren sie dafür, die Verflechtungsgeschichte von Religion zu erfassen und eine Vielzahl an Geschichten aus der Erzähler*innenperspektive zu hören.

Bettina Brandstetter analysiert die intersektionale Verwobenheit von Migration, sozioökonomischen Verhältnissen, Geschlechterrollen und Religion im Zusammenhang mit Bildungsgerechtigkeit. Die Autorin entfaltet eine diskurssensible Heuristik, die dazu befähigt, machtvolle Differenzierungen zu dekonstruieren, binäre Wir-Ihr-Zuschreibungen wahrzunehmen und Subjektbildung inmitten subjektivierender Diskurse zu unterstützen. Für die Professionalisierung von (Religions-)Lehrkräften hält der Beitrag konkrete Impulse zur Entwicklung einer Diskurssensibilität bereit, um die Aufmerksamkeit auf koloniale Wissensproduktionen im Bildungskontext zu schärfen.

Helena Stockinger und **Bernd Ziegler** gehen der Frage nach, wie das Potenzial postkolonialer Überlegungen im Kontext der religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung insbesondere hinsichtlich ihrer normativen Implikationen fruchtbar gemacht werden kann. Sie schärfen zunächst den Blick dafür, wo universale Normen Unterdrückungsmechanismen zuarbeiten. Weitere Überlegungen orientieren sie an den Gedanken von Gayatri Chakravorty Spivak, die ausdifferenziert werden an der Förderung einer ‚Verantwortung gegenüber anderen‘, der Berück-

sichtigung der Perspektiven kolonisierter Subjekte und der Reflexion von Machtverhältnissen.

Hannah Drath und **Jan Woppowa** unterziehen in ihrem praxisorientierten Beitrag die Didaktik des Perspektivenwechsels einer kritischen Analyse. Sie zeigen auf, wie dieses Prinzip in Schulbüchern mittels unreflektierter Normperspektive und eurozentrischen Selbstverständnisses an der Reproduktion von rassistischen und kolonialen Wissensbeständen mitwirkt und diese sogar verstärken kann. Die Autor*innen plädieren für eine selbstreflexive Bestimmung des eigenen Standorts und der eigenen partikularen Perspektive in der Professionalisierung von Lehrkräften als Ausgangspunkt für Lernprozesse im globalen Gerechtigkeitsdiskurs.

Jan-Henrik Herbst widmet sich in seinem Beitrag der Frage, welche konkreten Erkenntnisse aus der theoretischen Beschäftigung mit postkolonialen Theorien erwachsen und wie diese für den Unterricht produktiv gemacht werden können. Bei diesem Brückenschlag von der Theorie zur Praxis macht er deutlich, wo sich Potenziale und Grenzen einer ‚postkolonialen Brille‘ bei Unterrichtsvorbereitung, -gestaltung und -reflexion zeigen. Dabei untersucht er Bedingungen, Lerninhalte sowie Lernformen und -medien.

Urs Schellenberg lenkt den Blick auf Schüler*innen der Sekundarstufe I und erörtert ihre Einschätzungen zu Aussagen von Religion, die vier unterschiedliche Dimensionen von Essentialisierung und Nicht-Essentialisierung beinhalten. Der Beitrag verortet sich in einem Forschungsprojekt, das der allgemeinen Frage nachgeht, wie Schüler*innen Religionen konzeptualisieren und wie stark sie Essentialisierungen reproduzieren. Sein Fokus liegt dabei auf sprachlichen Rahmungen.

Hans Mendl wagt einen Blick zurück und zeigt am Beispiel des missionspädagogischen Konzepts, das bis ins letzte Jahrhundert hinein vorherrschend war, welchen Vorstellungen von anderen Kulturen und Religionen Kinder und Jugendliche ausgesetzt waren und welche theologischen Vorstellungen sich darin widerspiegeln. Anhand von konkreten Repräsentationen in Form von Bildern, Artefakten und Handlungsaufforderungen werden die darin wirksamen hegemonialen Denkmuster einer eurozentrischen Sichtweise auf die Welt analysiert und ihre Wirkungen offengelegt.

Drei Beiträge geben in der Rubrik ‚**weitere wissenschaftliche Beiträge**‘ Einblicke in aktuelle religionspädagogische Projekte sowie religionendidaktische Fragestellungen.

Karsten Lehmann u.a. fragen nach dem empirischen Ort religiöser Vielfalt abseits von Schule und widmen sich der Lebenswelt von Jugendlichen, die in ländlichen Regionen Österreichs leben. Sie interessiert, wie junge Menschen von religiöser Vielfalt und ihren Religionskontakten erzählen, über welche abstrakten Konzepte von religiöser Vielfalt sie verfügen und welche Bewertungen ihrem Umgang mit religiöser Vielfalt zugrunde liegen.

Karsten Lehmann und **Alexandra Katzian** nehmen aus ihrer Studie ‚Religiöse Vielfalt an Wiener Schulen in der Zwischenkriegszeit‘ die Erinnerungen von 24 Interviewpartner*innen an ihre ehemaligen (Religions-)Lehrpersonen in den Blick. Die Untersuchung zeigt einen hohen Grad an religiöser Vielfalt in Österreich bereits in der Zwischenkriegszeit auf.

Christian Feichtinger widmet sich der Frage, wie dem Thema Religion(en) im Ethikunterricht im Spannungsfeld zwischen religiös tradierten Narrativen und religionshistorischen Rekonstruktionen begegnet wird. Am Beispiel historischer Darstellungen in österreichischen Schulbüchern zum Ethikunterricht problematisiert er den Umgang mit emischer und etischer Geschichtsschreibung. Impulse lassen sich in seinen Überlegungen auch für den konfessionellen Religionsunterricht finden.

Abgerundet wird diese Ausgabe des Österreichischen Religionspädagogischen Forums mit acht Rezensionen zu ausgewählten jüngst erschienenen Publikationen.

Das ÖRF-Journal ist mittlerweile im 32. Jahr seines Bestehens angekommen. Nur durch die intensive Zusammenarbeit mehrerer Personen ist es möglich, dieses in gewohnter Kontinuität und Qualität zu veröffentlichen. Einen großen Dank gilt es Wolfgang Weirer auszusprechen, der in seiner umsichtigen, sorgfältigen und gutmütigen/umgänglichen Arbeit als Schriftleitung maßgeblich für den professionellen Redaktionsablauf verantwortlich ist. Stefanie Langbauer ist für alle organisatorischen und kommunikativen Abläufe zwischen Schriftleitung, Issue-Editors, Autor*innen, Gutachter*innen und allen sonstigen Beteiligten verantwortlich und behält routiniert den Überblick über Zeitpläne und To-do-Listen. Kerstin König kümmert sich um das Lektorat, das Layout wird von Katrin Staab gestaltet. Nina Jantschgi ist in diesem Jahr für interne und externe Weiterentwicklungsmaßnahmen, die die Zeitschrift betreffen, zuständig. Dadurch wird gewährleistet, dass das Journal den Vorgaben des ‚Plan S‘ entspricht und so letztlich eine noch weitere Sichtbarkeit und Wahrnehmung erfährt. Lisa Schilhan betreut die Publikation des ÖRF und dessen kontinuierliche Entwicklung seitens

der UB Graz, Karl Rizzolli steht seitens der Uni-IT für Anfragen und Support bezüglich der OJS-Plattform zur Verfügung. Ein herzlicher Dank an dieses zusammengespilte Team! Danke vor allem auch an alle Gutachter*innen, deren Einsatz und Expertise einen entscheidenden Faktor für die Qualitätssicherung des Journals darstellen.

Die Herausgabe einer Open-Access-Zeitschrift stellt nicht nur eine inhaltliche und organisatorische, sondern immer auch eine finanzielle Herausforderung dar. Insofern ist ein großer Dank den österreichischen Pädagogischen Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft (KPH Edith Stein, PPH Linz, KPH Wien/Krems, PPH Augustinum) auszusprechen, die mit ihren Subventionen einen wichtigen finanziellen Beitrag für das ÖRF leisten. Gegenwärtig wird die Weiterentwicklung des Journals darüber hinaus durch eine Forschungsförderung des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) unterstützt (Projektnummer PUZ3-G). Eine große substanzielle Unterstützung stellt die Entscheidung der Grazer Katholisch-Theologischen Fakultät dar, die Herausgabe des ÖRF in den nächsten fünf Jahren kontinuierlich zu unterstützen und somit eine längerfristige finanzielle Perspektive und Sicherheit zu eröffnen. Auch dafür ein herzlicher Dank – allen voran an Dekan Pablo Argárate, Forschungsdekan Peter Ebenbauer und Dekanatsdirektor Siegfried Kager!

Ab dem Frühjahr 2023 wird das Österreichische Religionspädagogische Forum – neben vielen anderen Datenbanken – auch in SCOPUS gelistet. Die Literaturdatenbank SCOPUS ist eine der renommiertesten internationalen Abstract- und Zitationsdatenbanken für Forschungsliteratur unterschiedlichster Bereiche. Da der Index hauptsächlich englischsprachig orientiert ist und hohe Qualitätsansprüche in seinem Evaluierungsprozess hat, erwarten wir uns dadurch eine weitere Steigerung der internationalen Sichtbarkeit der veröffentlichten Beiträge.

Bitte beachten Sie die Homepage der Zeitschrift in Bezug auf die zukünftigen Themenschwerpunkte – die Ankündigungen mit den aktuellen Calls for Papers werden laufend ergänzt und aktualisiert. Die nächsten Ausgaben werden sich mit den Themen ‚Religionspädagogik und Theologie. Sondierungen zu einem komplexen Verhältnis‘, ‚Krieg.Frieden.Religion. Kontexte und Perspektiven‘ und ‚Kritisches Denken. Interdisziplinäre und didaktische Erkundungen eines neuen Paradigmas‘ befassen. Falls Sie als Autor*in einen Beitrag für eine der nächsten Ausgaben einreichen wollen, finden Sie auf der Website auch alle Informationen rund um den Einreich- und Begutachtungsprozess.

Wir wünschen allen Leser*innen viel Freude und interessante Erkenntnisse bei der Lektüre dieser neuen Ausgabe des Österreichischen Religionspädagogischen Forums (ÖRF)!

Mit freundlicher Unterstützung von:

